

«*Hollywood ist nicht mein Ziel*»

Freitagsgespräch Ulrich Schaffner, Jungregisseur, Preisträger am Filmfestival Locarno

MATTHIAS KESSLER

Die Filmprominenz aus Hollywood war wie in jedem Jahr zahlreich auf der Piazza Grande erschienen. Susan Sarandon, die im Jahr 1995 für ihre Rolle als Schwester Helen Prejean in «Dead Man Walking» einen Oscar gewann, war da, ebenso John Malkovich, bekannt aus Filmen wie «Con Air» oder natürlich «Being John Malkovich». Und mittendrin im Trubel rund um das diesjährige Filmfestival von Locarno Anfang August ein Nachwuchsregisseur mit Limmattaler Wurzeln: Ulrich Schaffner, 30-jährig, in Weiningen aufgewachsen und dort sowie an der Kanti Urdorf zur Schule gegangen.

Wie fühlt man sich inmitten von Leuten, die man bislang nur auf Grossleinwand gesehen hat?

Ulrich Schaffner: Die Tage in Locarno waren schon ein sehr spezielles Erlebnis. Bei einer Filmvorführung auf der Piazza Grande sass ich einmal direkt vor dem iranischen Regisseur Abbas Kiarostami, einem meiner Lieblingsregisseure, der an diesem Abend den goldenen Ehrenleoparden erhielt.

Ulrich Schaffner, heute in Zürich wohnhaft, war jedoch weder als Promijäger noch als Tourist in Locarno. Seine Abschlussarbeit an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGKZ), der zwölfminütige Kurzfilm «Frohe Ostern», lief im Schweizer Kurzfilmwettbewerb «Pardi di domani». Dabei nahm er den «Prix Action Light» als bestes Nachwuchstalents (siehe LT vom 16. August), der einen Beitrag an die technische Ausstattung für ein neues Filmprojekt im Wert von 33 000 Franken beinhaltet, auch gleich mit nach Hause. Diese Woche nun war er für den «First Steps Award» in Berlin, den wichtigsten deutschen Nachwuchspreis, nominiert. Die Auszeichnung verpasste er, doch er erhielt eine lobende Erwähnung der Jury.

Was bedeuten diese Erfolge für Sie kurz nach ihrem Abschluss an der HGKZ?

Schaffner: Es ist nicht einfach, genug Geld für einen Film aufzutreiben, geschweige denn, vom Filmemachen leben zu können. Das ist in der Schweiz nicht anders als in Deutschland, und für einen Jungregisseur ist es besonders schwierig, in der Branche Fuss zu fassen. Meine Auszeichnung in Locarno und die Nomination für den «First Steps Award» erhöhen nun die Möglichkeit, dass ich einen nächsten Film drehen kann. Man wird wahrgenommen, kann sich einen Namen machen und lernt wichtige Leute aus dem Filmbusiness – Produzenten, allfällige Geldgeber – persönlich kennen. Allerdings bin ich nicht unbedingt der beste Networker, das entspricht nicht meinem Naturell. Ich bin eher der Typ, der lange an einem Drehbuch schreibt als einer, der auf Premierenenpartys anzutreffen ist.

Wie erklären Sie sich die Anziehungskraft, die das Filmgeschäft insbesondere auf junge Menschen hat?

Schaffner: Viele lassen sich vom Glamour blenden, der einem im Zusammenhang mit dem Filmgeschäft meist präsentiert wird. Dabei ist beim Filmemachen viel Idealismus und Knochenarbeit gefordert.

Seine Leidenschaft fürs Filmen entdeckte Schaffner während eines Sprachaufenthalts in London im Jahr 1996. Einer seiner Mitbewohner der Wohngemeinschaft besass eine Super-8-Kamera, mit der Schaffner seine ersten Aufnahmen drehte. «Filmemachen kann man das allerdings wahrlich nicht nennen», lacht er heute. Dennoch hatte er dadurch sein Flair fürs Gestalterische entdeckt. Nach einer «kurzen Unikarriere» – Geschichte und Germanistik – machte Schaffner ein Praktikum bei einem Dokumentarfilmer und begann 2001 schliesslich seine Ausbildung an der HGKZ, eine Ausbildung, «die mich gepackt hat».

«Frohe Ostern» handelt von einem jungen Mann, der seine Eltern besucht und ihnen mitteilt, dass seine Freundin, die ihn begleitet, schwanger ist und er sein Studium abbrechen will. Inwieweit ist der Inhalt autobiographisch?

Schaffner: Autobiographisch ist der Inhalt nicht, aber ich nehme die Frage als Kompliment, denn ich habe versucht, einen möglichst realistischen Film zu machen. An der Uni habe ich bei vielen Mitstudenten miterlebt, dass ihnen das Studium zwar nicht gefällt, aber der Druck aus dem Elternhaus und die Angst vor der beruflichen Zukunft sie daran hindert, etwas Neues anzufangen. Es hat dann allerdings mehrere Monate Schreiarbeit in Anspruch genommen, um ein Drehbuch für einen Kurzfilm zu diesem Thema zu entwickeln.

Welche Art von Geschichten interessieren Sie im Allgemeinen?

Schaffner: Mit jedem Film, den man macht, merkt man besser, in welche Richtung man sich entwickeln möchte. Ich habe festgestellt, dass mich hauptsächlich Geschichten aus dem Alltag, aus dem Zusammenleben der Menschen, faszinieren. Während eines Austauschsemesters an der Münchner Filmschule hörte ich beispielsweise von einem Mann, der immer am 10. Mai ein Stück Rasen auf dem Königsplatz versengt. Er will damit an den Frevel der Nazis, an die Bücherverbrennungen an jener Stelle im Jahr 1933 erinnern – doch die Behörden sehen das ungerne und schikanieren ihn. Solche Themen sprechen mich an, solche Geschichten will ich in meinen Filmen erzählen.

Was ist für Sie das Besondere am Filmemachen?

Schaffner: Beim Filmemachen kommt alles zusammen: das Schreiben des Drehbuchs, die bildliche Umsetzung, die Wahl der Filmmusik und natürlich die Arbeit mit den Schauspielerinnen und Schauspielern. Ich bin zuwenig talentiert, um nur Schriftsteller oder nur Musiker zu sein, muss von diesen Themen aber doch eine gewisse Ahnung haben, denn ein Film besteht aus sehr vielen Einzelteilen. Der Regisseur ist ein Generalist, der mit Unterstützung von Fachkräften aus den unterschiedlichsten Bereichen versucht, seine Vision der Geschichte umzusetzen.

Wie sehen Ihre Pläne für die nächsten Monate aus?

Schaffner: Ich werde mich bei meiner Freundin Martina Fischbacher für ihre grosse Hilfe bei «Frohe Ostern» revanchieren und sie bei ihrem Projekt für den Abschluss an der HGKZ im kommenden Jahr unterstützen. Dann hoffe ich, dass der Film auf weiteren Festivals gezeigt wird. Ausserdem habe ich für drei Filme, einen Kurz- und einen Langspielfilm sowie einen Dokumentarfilm, bereits Ideen. Als erstes gilt es nun, ein Drehbuch zu schreiben. Hollywood ist definitiv nicht mein Ziel; ich möchte einfach weitere Filme in der Schweiz machen können.

Weitere Infos: www.filmschaffner.ch